



[Laborgespräch X]

Junge Kerls auf dem Weg zum Sägeprofi

Lernen in der Modellregion
Berliner Wald

Der Geruch frisch geschnittenen Holzes liegt in der Luft. Vergebens versuchen Buchfink und Amsel aus dem nahen Wald, gegen das Kreischen der Motorsäge anzusingen. In der Sägewerkstatt im noblen Berliner Stadtteil Grunewald geht es zu wie in jeder normalen Sägerei im Forst. Drei junge Männer nehmen einen mächtigen Eichenstamm ins Visier. Daraus, so die Tagesaufgabe für Pascal, Martin und Romano, sollen sie unter den kritischen Augen ihres Ausbilders eine Sitzbank für einen Bioladen in Potsdam fertigen. Und doch täuscht der Eindruck der Normalität. In der Produktionsschule »Sägewerk Grunewald« ist alles etwas anders.

Die drei Berliner sind Berufsfachschüler an der August-Sander-Schule (ASS), einer Berufsschule im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Seit dem vorigen Jahr lassen sie sich zusammen mit 15 weiteren Schülern in der Produktionsschule Sägewerk Grunewald der Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen (GFBM) zum Holzbearbeitungsmechaniker ausbilden. Sollten sie ihre Ausbildung nach drei Jahren mit der Prüfung an der Industrie- und Handelskammer abschließen, können sie in Betrieben der Säge- oder der Holzwerkstoffindustrie arbeiten und Schnittholz, Hobelware oder Holzwerkstoffe herstellen. So ist es seit fünf Jahren in der Verordnung über die Berufsausbildung zum Holzbearbeitungsmechaniker festgeschrieben. Die werden bundesweit derzeit nur an wenigen Standorten ausgebildet. Im einzigen Berliner Sägewerk hat eine Kooperation zwischen der ASS und der GFBM den Einstieg von Pascal, Martin und Romano ins Berufsleben ermöglicht. Der in Berlin ansässige Verein will Jugendlichen eine Perspektive geben, die ansonsten schlechte Karten auf dem regulären Ausbildungsmarkt hätten. »Für viele ist das die letzte Chance, in ihrem Leben noch etwas zu erreichen«, sagt Markus Gleißner, Lehrer und Fachbereichsleiter für Holztechnik an der ASS. Einige der 16- bis 25-Jährigen haben nach der Hauptschule bereits eine Ausbildung abgebrochen, zum Teil stammen sie aus sogenannten schwierigen Familien.

»Die Produktionsschule an der Grunewalder Königsallee ist das Herz der Modellregion Berliner Wald und Holz«, berichtet Gudrun Laufer. Bei der Projektkoordinatorin der GFBM laufen seit 2005 die Fäden für die Modellregion zusammen, die vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) unterstützt und fachlich begleitet wird. Ziel der Modellregion ist, Ergebnisse aus dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierten Förderschwerpunkt »Nachhaltige Waldwirtschaft« in die Berufspraxis umzusetzen und ein regionales Netzwerk für die Forst- und Holzwirtschaft zu schaffen. »Wir wollen das, was die Wissenschaftler der Universitäten in den Forschungsverbänden zu Papier gebracht haben, in die Praxis umsetzen«, erklärt Laufer. Also vom Elfenbeinturm in den Arbeitsalltag. Acht Projekte wurden in der ersten, bereits abgeschlossenen Phase finanziert; sechs weitere laufen jetzt in der zweiten Phase, die noch bis Ende des Jahres geht. Sie sollen die komplette bildungs- und berufsbezogene Wertschöpfungskette Forst und Holz abdecken: Von der Ernte des Holzes über dessen Transport und Verarbeitung bis hin zum Handel.

Im wöchentlichen Wechsel besuchen die Jugendlichen im ersten Ausbildungsjahr Schule und Sägewerk. Der Arbeitsantritt in der Sägerei um halb acht in der Früh verlangt Ausdauer und Motivation, etwa von Romano. »Der Wecker klingelt gegen fünf Uhr morgens, das ist manchmal schon hart«, sagt der 19-Jährige, der mehr als eine Stunde Anfahrt aus dem Ostberliner Bezirk Lichtenberg hat. Im Sägewerk gibt es immer was zu tun: Die Schüler müssen Brennholz hacken, Einschnittarten lernen, Baumstämme an der Blockbandsäge korrekt zuschneiden oder kleinere Auftragsarbeiten wie den Bau von Blumenkästen oder Pflanzkübeln erledigen. Romano ist das nur recht: »Ich bin gern im Freien und interessiere mich für die Natur.« Besonderen Spaß macht den drei Jungs aber, wenn sie auf Baustellen fahren. »Das ist einfach etwas anderes, wenn man draußen für einen Kunden den Dachstuhl herrichtet oder etwas in einem Zimmer repariert«, erzählt Martin. Auch Lehrer Gleißner freut sich, wenn die Jugendlichen mal über den Tellerrand schauen können. »Da lernen sie nicht nur den Umgang mit Kunden, sondern auch scheinbar einfache Dinge wie Pünktlichkeit, sicheres Auftreten oder Zuverlässigkeit. Das ist wichtig für ihre spätere Karriere.« Zudem könnten die Schüler bei Kundenaufträgen lernen, ein Projekt von der Abgabe eines Angebots über die Durchführung bis zur Abrechnung komplett umzusetzen. Ein Highlight ist für die Jugendlichen auch, wenn sie gelegentlich unter fachlicher Aufsicht mit der Kettenäge arbeiten: »Wenn du spürst, wie die Säge in der Hand vibriert, ist das einfach ein geiles Gefühl«, schildert Pascal und macht sich flugs daran, die ersten Einschnitte für die Sitzbank für den Potsdamer Bioladen in den Baum zu sägen.

Für die alltägliche Praxis der angehenden Holzbearbeitungsmechaniker ist die Sägewerkstatt schon jetzt gut mit Maschinen ausgestattet. Zwar fehlt eine große Gattersäge, doch dafür sind Blockbandsäge, Abrichter-Dicktenhobelmaschine und Trockenkammer vorhan-



An der Formatkreissäge aus einem Brett eine Leiste zu schneiden, das ist für Martin Schulz inzwischen eine vielfach geübte Aufgabe.

den. Produziert werden dort gemeinsam mit den Berliner Forsten Schnitt- und Energieholz sowie einfache Produkte der Marke »Berliner Holz«, obendrein veredelt mit dem »Naturland«-Gütesiegel. Und nun soll die Schule mit Bundes- und Landesmitteln der Gemeinschaftsinitiative zur Förderung der regionalen Infrastruktur sowie Eigenmitteln für insgesamt fast eine Million Euro zu einem Holzinformationszentrum ausgebaut werden. »Wir wollen noch in diesem Jahr mit dem Bau beginnen«, bestätigt Louis Kaufmann, eines der drei geschäftsführenden GFBM-Vorstandsmitglieder. Zeigen soll die Einrichtung nicht nur eine Übersicht der wichtigsten bildungsrelevanten Ergebnisse aus den 25 Forschungsverbänden des Förderschwerpunktes, sondern auch, wie Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung entlang der Holzwertschöpfungskette vermittelt werden kann.

Den Einstieg in den Berufsweg haben Pascal, Romano und Martin bereits geschafft – im Unterschied zu jenen Jugendlichen, die Andreas Tüllmann unter seine Fittiche genommen hat. Der Sonderpädagoge, der an der Berliner Ellen-Key-Schule Mathematik und Arbeitslehre unterrichtet, organisiert in einem anderen Projekt der Berliner Modellregion zusammen mit dem Forstamt Pankow Camps in der Waldschule Bogensee, einem nördlich der



Nach getaner Arbeit im Forstcamp Bogensee: Schüler und Schülerinnen der Ellen-Key-Schule und des Pestalozzi-Fröbel-Hauses in Berlin ruhen sich aus, nachdem sie die Stämme geschält haben, die später als Bauholz genutzt werden.

Hauptstadt bei Wandlitz gelegenen, beschaulichen Waldgebiet. Teilnehmer sind Schüler der Ellen-Key-Schule sowie sogenannte schuldistanzierte Jugendliche des Pestalozzi-Fröbel-Hauses; also Schüler, die Schwierigkeiten haben, sich zum täglichen Gang in den Unterricht aufzuraffen. Den zumeist 13- bis 18-Jährigen soll das vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg geförderte Camp aber nicht nur als Orientierung etwa für eine berufliche Zukunft in der Holzbranche dienen. »Naturerfahrungen im Wald vermitteln, ist nur ein Aspekt. Wir müssen vielen Schüler noch Soft Skills, die für die Ausbildungs- oder Berufsreife unabdingbar sind, beibringen«, erläutert Tüllmann. Eigeninitiative, Teamfähigkeit oder Ausdauer, einmal Begonnenes zu Ende zu bringen, all das müssen einige erst lernen. »Aus der Schule sind die meisten eher Misserfolge gewöhnt. Wir wollen ihnen zeigen, dass sich Anstrengung und Leistungsbereitschaft lohnen können, wenn hinterher ein Erfolgserlebnis winkt«, berichtet er. Im Forstcamp müssen sich die Jugendlichen vor allem an eines gewöhnen: Die tägliche Arbeit. Die Schüler schälen Bäume, entfernen Jungpflanzen der schädlichen amerikanischen Traubenkirsche, holen Müll aus dem Wald, kochen oder bauen Hochsitze.



Der 20-jährige Stephan Menzel leitet eine Besprechung während des Glashaushaus-Workshops. Gemeinsam mit elf anderen Azubis arbeitete der angehende Tischler, der am Überbetrieblichen Ausbildungszentrum Wriezen lernt, eine Woche daran, aus alten Fenstern ein Exponat für das KZ Sachsenhausen zu erstellen.

Ein für viele harter und ungewohnter Arbeitsalltag, in dem sie ökologische und berufsvorbereitende Kenntnisse und Fähigkeiten quasi nebenbei erwerben. Außerdem sind manche von ihnen zum ersten Mal im Wald. Doch der Erfolg des Camps gibt den Initiatoren recht: »Nach dem Aufenthalt fassen einige wieder neu motiviert Fuß in der Schule«, freut sich Tüllmann. Andere entdeckten in Bogensee ihre Liebe zum Wald und schließen sogar ein Betriebspraktikum bei den Berliner Forsten an.

Der Aufenthalt im Berliner Wald, den die meisten der 20 Campbesucher mit einem Zertifikat abrunden, hat noch ein weiteres Plus: Er kann durchaus die Berufschancen erhöhen. »Viele Berliner Ausbildungsbetriebe kennen das Zertifikat. Deshalb ist das ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu anderen Mitbewerbern um eine Lehrstelle«, sagt Tüllmann. Weil sich das Projekt prima bewährt hat und sich weitere sechs Schulen beteiligen, soll es nun auf andere Bezirke wie etwa Pankow ausgeweitet werden. Parallel dazu wird das Forstcamp professionalisiert. Derzeit evaluieren es Wissenschaftler der Humboldt-Universität (HU) zu Berlin. »Das Projekt soll in mehreren Schritten zusammen mit den Umwelt-

bildnern und den Lehrern bewertet und verbessert werden«, erklärt Thomas Aenis. Erste Erfahrungen mit dem Ansatz erwarb der Agrarwissenschaftler der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät bereits im Forschungsverbund NEWAL-NET. Dort entwickelten HU-Wissenschaftler ein dreitägiges Waldlager für Jugendliche, das bereits mehrere Male organisiert und evaluiert wurde. Nun will der promovierte Wissenschaftler die Methodik ein weiteres Mal in der Praxis testen. Damit könnte sich inhaltlich manches in Bogensee ändern. Möglich, sagt Aenis, sei zum Beispiel, ein Rollenspiel in das Programm aufzunehmen. Zudem sollen Arbeitsunterlagen für die Teilnehmer erstellt werden. Geeignetes Lernmaterial fehlte bislang auch für die theoretische Ausbildung der Holzbearbeitungsmechaniker an der August-Sander-Schule. Da Verlage kaum Lehrbücher zum Thema anbieten, wurden die Berliner Pädagogen selbst aktiv. Im Lernfeldunterricht und in kleineren Praxisprojekten gelang es ihnen schließlich, die geforderten Inhalte anschaulich zu erarbeiten und zu vermitteln. So wurde etwa anhand eines realen Kundenauftrages eine Böschungswand aus Holzpfehlen geplant.

Hürden wie etwa fehlende Lehrbücher haben die Auszubildenden im zweiten und dritten Lehrjahr, die als Holzbearbeitungsmechaniker-, Tischler- und Zimmererlehrlinge in den Überbetrieblichen Ausbildungszentren (ÜAZ) des Berufsförderungswerkes des Bauindustrieverbandes in Wriezen und Brandenburg-Friesack lernen, bereits überwunden. Zwölf von ihnen, vornehmlich Tischler, errichteten in einem Projekt der Modellregion aus 40 verschlissenen Holzfenstern eines alten Depots im KZ Sachsenhausen ein Kunstobjekt. Eine Woche lang bauten die Jugendlichen sechs ein Kubikmeter große Kuben aus den Glasfenstern, die sie schließlich zu einem 3,40 Meter hohen Turm stapelten. Parallel dazu setzten sich die Azubis mit der Geschichte des Konzentrationslagers auseinander und füllten die Kuben mit selbst ausgewählten Erinnerungsstücken und Fotografien. Ein ungewöhnlicher Ansatz. Deshalb nimmt Angelika Thormann, Initiatorin des Projekts und Geschäftsführerin des Berliner Bildungsvereins Bautechnik, für ihre Antwort auch einen längeren Anlauf. »Die Bauwirtschaft will einen gut ausgebildeten Fachmann. Alleine das reicht heute aber nicht mehr aus. Soziale und interkulturelle Kompetenzen, die eine Persönlichkeit prägen, sollen in der Ausbildung gleichfalls vermittelt werden«, sagt sie. Aber neben dem Bildungsanliegen hat das Workcamp noch einen anderen, ganz wesentlichen Nutzen: den Praxiseffekt. Denn die Teilnehmer hatten seit Herbst 2008 auch geholfen, 40 neue Fenster für das Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen als Ersatz für die ausgemusterten zu bauen. »Viele ÜAZ-Auszubildende sind nur noch zu kurzen Praktika in Betrieben. Die für den späteren Berufsalltag so wichtige Praxis lernen sie in den simulierten Arbeitssituationen aber nicht«, sagt Thormann. Nur auf der Baustelle oder auf solchen Seminaren könnten sie die nötige Routine sammeln. Der Glasturm, der jetzt auf dem Gelände der internationalen



Vom Baum zum fertigen Produkt – Berufsbilder in der Holzwirtschaft werden in der Wanderausstellung des Bundesinstitutes für Berufsbildung gezeigt. Deren Eröffnung ist für November 2009 geplant.

Begegnungsstätte neben dem KZ in Oranienburg steht, soll künftig im Neuen Museum im KZ Sachsenhausen sowie in beiden Ausbildungsstätten in Wriezen und Brandenburg-Friessack zu sehen sein.

Der bunte Berliner Strauß hat auch andere begeistert. Die Vereinten Nationen (UN) zeichnete die Modellregion Berliner Wald und Holz als offizielles UN-Dekadeprojekt 2008 / 09 aus. Eine Anerkennung, durch die sich auch das BIBB bestätigt sieht. »Die Modellregion bietet eine optimale Möglichkeit, Ergebnisse aus den Forschungsverbänden in die Praxis umzusetzen«, schildert Monika Meiser. Denn was Wissenschaftler oft übersehen ist, dass ihre Ergebnisse in die berufliche Aus- und Weiterbildung umgesetzt werden müssen. »Den Prozess vom Baum zum Holzprodukt können bis zu 100 Berufe mitgestalten«, erklärt die wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am BIBB. Wie vielfältig die Tätigkeiten mit Baum und Holz sein können, wird auch eine Wanderausstellung zeigen, die die Göttinger Medienagentur SigNatur gerade in Kooperation mit dem BIBB entwickelt. Sie soll nicht nur Ergebnisse aus dem BMBF-Förderschwerpunkt »Nachhaltige Waldwirtschaft« vorstellen, sondern vor allem Jugendlichen Berufe rund um Wald und Holz näherbringen. Anhand von Beispielen wird gezeigt, durch wieviele Hände erst ein Stamm und dann das Holz gehen, ehe daraus ein Schrank oder ein Buch entsteht. Im November dann wird die komplette Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.

Gesprächspartner/innen Markus Gleißner,
Gudrun Laufer, Louis Kaufmann, Thomas Aenis,
Andreas Tüllmann, Angelika Thormann,
Monika Meiser [v. l. n. r.]



Sehen werden die Wanderausstellung wohl auch die drei Berufsfachschüler Pascal, Martin und Romano, schließlich soll sie im Grunewalder Holzinformationszentrum gezeigt werden. Doch das liegt noch in weiter Ferne. Erst einmal freuen sich die Drei, wenn sie nach bestandem Kettensägenkurs endlich anspruchsvollere Gegenstände herstellen und möglicherweise auch den Gabelstaplerschein machen dürfen. Das soll ihre Chancen erhöhen, außerhalb des engen Spektrums der Holzbearbeitung einen Job zu finden. Allerdings scheint ihnen vor der beruflichen Zukunft sowieso nicht bang zu sein. »Wir werden schon was finden, etwa beim Holzzuschnitt im Baumarkt«, ist Romano optimistisch. Die Sitzbank, die wenig später für 80 Euro dem Potsdamer Bioladeninhaber gehört, wird für die Azubis dann keine Herausforderung mehr sein.

Impressum ■ **Herausgeber** Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ, Leipzig – **Ansprechpartnerinnen** Daniela Weber | UFZ, daniela.weber@ufz.de, www.nachhaltige-waldwirtschaft.de – Monika Meiser | Bundesinstitut für Berufsbildung, meiser@bibb.de, http://www.bibb.de/de/nh_26460.htm – Gudrun Laufer, Gesellschaft für berufsbildende Maßnahmen, laufer@gfbm.de, www.gfbm.de/aktivietaeten.php?id=179 – **Autor** Benjamin Haerdle, Juli 2009 – **Redaktion** Daniela Weber – **Bildnachweise** S. 1 www.fotolia.de, S. 3 Benjamin Haerdle, S. 4 privat, S. 5 Silvia Zimmermann, S. 7 SigNatur – **Gestaltung** Metronom | Agentur für Kommunikation und Design GmbH, Leipzig – **Nächstes Laborgespräch** August 2009